

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 21

Artikel: Modisch gestylt in den Untergang
Autor: Stamm, Peter / Senn, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

S töre nie eine Frau, die *Annabelle* liest! Was die grösste schweizerische Frauenzeitschrift den Männern rät, scheint sie selbst nicht zu kümmern. In ihrer neuesten Ausgabe stört die *Annabelle* ihre Leserinnen mit der doch recht bedenkenwürdigen Frage: «Stirbt unser Planet?» Ja, stirbt er denn? Der Club of Rome weiss es nicht, der Papst ist sich auch nicht ganz sicher. Von den 809 befragten Schweizerinnen und Schweizerinnen wissen es 96 Prozent. Nur vier von hundert geben sich die Blässe, zuzugeben, dass sie wieder einmal keine Ahnung haben. Ganz sicher sind sich auch die restlichen 96 Prozent nicht, aber immerhin 56 Prozent stimmen für «vielleicht» oder «si-

gen zu arbeiten. Wenn man bedenkt, dass unsere Landesregierung für die Erarbeitung einer neuen Verfassung etliche Jahrzehnte braucht, müssten tausend Jahre für die Rettung der Erde gerade genug sein. Dabei darf allerdings nicht in einen voranschreitenden Aktivismus verfallen werden. Zwar ist den *Annabelle*-Leserinnen recht zu geben, dass Kriege eine gewisse Bedrohung für unsere Weiterexistenz darstellen, daraus aber zu schliessen, dass keine Schweizer Waffen oder Waffenteile mehr in Krisengebiete geliefert werden sollen, wäre völlig verfehlt. Auch die russische, die serbische oder die türkische Armee betreiben schliesslich nur Dissensions- oder Abschreckungspolitik, wenn auch etwas offensiver als unsere eigene Armee.

wenn unser Wohlstand dabei flötenginge? Originelle Wissenschaftler haben denn auch genug witzige Ideen, wie die Welt gerettet und die Industrie dennoch in Schwung gehalten werden könnte. So schlägt Alexander Abian, ein amerikanischer Mathematikprofessor, vor, den Mond zu sprengen, um die Welt so von den Gezeiten zu befreien und in einen globalen Frühling zu führen. Auch wenn die linke Presse, allen voran die *Schweizer Woche*, dieses Vorhaben als «dämlich» bezeichnet, erscheint sie unserem Bundesrat wesentlich attraktiver als die lustfeindlichen Vorschläge der Grünen Partei.

Andere Bedrohungen, glaubt Bern, könnten sich gegenseitig aufheben. So hofft man, dass sich mit der Ausbreitung von AIDS das Problem der weltweiten Überbe-



MARTIN BEHN

darauf achten, dass sie sich bei der Wahl des Lidschattens nicht von der eigenen Augenfarbe verleiten lässt. Erst Kontraste wie zum Beispiel das «Prune» von «Les Yeux de Nina» (Nina Ricci) machen die Augen ausdrucksvoll und helfen mit, unsere zunehmend graue Welt mit etwas Farbe zu verschönern. Gegen die schmutzige Luft empfiehlt *Annabelle* eine Vielzahl neuerartiger Pflegeprodukte, die auch in der schadstoffgeschwängerten Luft unserer Städte die Haut der Frau von heute jung und geschmeidig erhalten. Und wer die Nase voll hat vom Abgasgestank, der gönne sich den neuen Duft von Nino Cerruti, der mit seinem Produkt «Understatement» betreiben will, ganz wie unsere Regierung in ihrer Umweltpolitik.

Bald kommt der nächste Sommer, und was läge da nicht näher, als seine Ferien an der Côte d'Azur zu verbringen. Wer sich dort trotz erhöhter UV-Strahlung im Badeanzug zeigen möchte, tut gut daran, schon jetzt ein Fit-Check-up zu machen und überflüssige Fettpolsterchen loszuwerden. «Nicht morgen, nicht nächste Woche, sondern jetzt, hier und heute», heisst die Devise, denn den *Annabelle*-Leserinnen wissen: Schon morgen könnte die Welt untergehen. Gesundheit beginnt mit «gesundem Egoismus». Diese Einstellung hat uns an den Rand des Abgrunds gebracht, sie wird uns auch über die letzte Klippe helfen.

Zum gesunden Egoismus gesellt sich wie von selbst der gesunde Optimismus. Wenn die Kraft des positiven Denkens aus Adolf Ogi einen Bundesrat machen konnte, so wird dank ihr auch die Welt zu retten sein. Wären wir alle so unbeschwert wie die Basler Kindfrau Josephine, so bräuchten wir uns um den Weltuntergang keine Sorgen mehr zu machen. Wenn die Visionen von Greenpeace zu abgedroschen, jene der Grünen zu lustfeindlich sind, der orientiere sich an jenen Josephi-

nes: den Busen «à l'Empire» betonen, unter den Rotweinen die «wild-rustikalen Humagne» und den anspruchsvollen Cornalin bevorzugen und sich mit «lingeringe sophistiquée» verwöhnen. Gegen eine von Männern dominierte, technokratische Welt setzt Josephine ein neues, frauliches Selbstbewusstsein: «Auch wenn Männer Stiletos noch so sexy finden: Sie trägt flache Schuhe zu ihren langen Kleidern.» Josephines Freundin, die Trendsetterin Bettina, bewältigt das Nord-Süd-Gefälle auf eine besonders originelle und witzige Art. Sie «schminkt sich ein Afro-Gola», das «passt halt so gut zu ihrer Afro-Frisur». Die zwei Basler Salonladies und ihre Spezis beweisen es: Visionen müssen nicht duster sein. Engagement kann prickeln. Ihre zukunftsstrahlende Philosophie heisst «Trendkompetenz» und «Thrill-Potential».

Gut, dass es die *Annabelle* gibt. Dank ihr werden die Schweizer Frauen bis zum endgültigen Kollaps unseres Ökosystems faltenfreie Haut, Spannkraft im Haar und viel, viel Spass haben. Die *Annabelle* ist ganz im Trend, den sie selbst heraufbeschwört: «Ein wenig Décadence, ein wenig Fin de siècle und viel Lebenskultur... Exquisite Kleidung ist fast ebenso wichtig wie die gebildete und engagierte Konversation.» Und sollte die Welt doch irgendwann untergehen, so können mindestens die Engelchen unter den *Annabelle*-Leserinnen sicher sein: Gute Mädchen kommen in den Himmel. □

REKLAME
Warum gründet Ihr nicht mit mir einen European QUEEN'S Club? Ich verspreche das Blaue vom Himmel!
 Paul Gmür,
 Albergo Brè Paese
 CH- 6979 Brè s. Lugano
 Telefon 091/51 47 61

Exklusiv für *Annabelle*-Leserinnen:

Modisch gestylt

IN DEN UNTERGANG

cher», kein Zufallsmehr also für einmal, ganz klar ein Auftrag an die Landesregierung, die Welt zu retten. Wie überall soll unser Land auch in der Weltrettung eine richtungweisende Funktion übernehmen, soll es im Rahmen seiner Möglichkeiten ein Vorbild für die Welt sein.

Auch wenn mehr als die Hälfte der Befragten den Weltuntergang erst nach dem Jahr 3000 erwartet, gilt es, schon heute dage-

Die Umweltzerstörung, zweiter Angstfaktor der Schweizer und Schweizerinnen, ist von unserer Landesregierung längst als ein entscheidendes Problem für die gesamte Menschheit erkannt worden. Aber wie der Bundesrat mit der Abweisung der Temporeduktion auf den Luzerner Umfahrungsstrassen bewiesen hat, setzt er im Umweltschutz nicht auf Gesundheitschumpfung. Was hätte eine gesunde Natur für einen Wert,

völkerung von selbst erledige. Positiv dürfte in diesem Zusammenhang auch die Umweltverschmutzung sein, die gerade Kinder, also die Eltern von morgen, betrifft. Kränkliche Menschen sind weniger kräftig und somit auch weniger fortpflanzungsfähig. Ausserdem steigt durch die Vergiftung unserer Umgebung die Sterilität der Männer dauernd. Und bis zu einem gewissen Grad reduziert schon die Erkenntnis, dass es nicht gut um

unsere Welt steht, die Geburtenquote. Immerhin sind schon heute fast die Hälfte der Schweizer und Schweizerinnen der Meinung, man müsse sich gut überlegen, ob man noch Kinder in die Welt setzen oder stellen solle.

Noch ist kaum etwas für die Rettung der Welt geschehen, denn noch hat unsere Regierung unser volles Vertrauen verdient. Das scheint die Schweizer Bevölkerung zu wissen, denn nur neun

Prozent machen sich nach *Annabelle* sehr viele Sorgen (Zum Vergleich: 19 Prozent der Frauen sind wegen ihres Übergewichtes deprimiert). Die positive Grundeinstellung der Befragten beweist auch, dass immerhin 84 Prozent der Befragten der Meinung sind, der oder die einzelne könnte ziemlich viel bis sehr viel dazu tun, dass die Welt nicht untergehe. Hier gilt es anzusetzen: Täte nur die Hälfte dieser 84 Prozent wirklich etwas,

so stünde es einiges besser um unsere Welt. Das hat auch die *Annabelle* erkannt. Die Zeitschrift, die ihre Leserschaft neckisch in je 50 Prozent «Engelchen» und «Bengelchen» einteilt, gibt sich alle Mühe, den von ihr prophezeiten Weltuntergang mit Hilfe ihrer Abonnentinnen abzuwenden.

Strahlen sollen nach *Annabelle* nicht die Atomabfälle, strahlen sollen die Augen der modernen Frau. Dabei muss Madame Schweiz